

**„Erforsche mich, Gott“**  
**Andacht anlässlich der AfR-Jahrestagung am 20. September 2007**  
von  
Christoph Gramzow

**1. Begrüßung**

L: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

L: Der Herr sei mit euch.

G: Und mit deinem Geist.

„Wach auf, mein Herz, und singe“ – mit diesem fröhlichen Ruf eines bekannten Morgenliedes von Paul Gerhardt begrüße ich Sie zu unserer Andacht heute am 20. September 2007. Möge diese Andacht ein Stück weit dazu beitragen, dass wir uns bei allen Anforderungen des Alltags immer wieder auch dem öffnen, der unser Herz erforscht und prüft – wie es der Beter des 139. Psalms bekennt. In seine Worte wollen wir in dieser Andacht einstimmen und über sie nachdenken.

Zunächst singen wir jedoch vom Lied „Wach auf, mein Herz und singe“ die Strophen 1-5. Wir tun dies auch in der Erinnerung an Paul Gerhardt, dessen 400. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern.

**2. Lied:** EG 446,1-5 Wach auf, mein Herz, und singe

**3. Lesung:** Joh 9,1-7

Gottes Wort öffnet Augen und lehrt neu sehen und verstehen, uns selbst, unseren Nächsten und seine ganze Schöpfung.

<sup>1</sup>Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. <sup>2</sup>Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? <sup>3</sup>Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. <sup>4</sup>Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. <sup>5</sup>Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. <sup>6</sup>Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden. <sup>7</sup>Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

**4. Psalmgebet:** Ps 139,1-12.23f

Sehen gelernt hat auch der Beter des 139. Psalms. Er hat die Größe Gottes erfahren; eine Größe, die ihn jedoch nicht ängstigt, sondern in der er sich geborgen weiß.

**5. Auslegung zu Ps 139,1.23f**

Liebe Schwestern und Brüder,  
die erste Begegnung mit uns selbst haben wir an diesem Morgen alle schon hinter uns. Der prüfende Blick in den Spiegel, bei dem einen flüchtig, bei der anderen gründlich. Und? Wieder erkannt? Bin ich's? Selten führt uns ein solcher Blick weiter von dieser leicht zu beantwortenden Entscheidungsfrage hin zu der offenen Frage: Wer bin ich? Aber immer mal wieder, bei Erfolgen und in Krisen, an den Weichen und Umbrüchen unseres Lebens, müssen wir uns auch dieser Frage stellen.

Wie wir steht auch der Beter des 139. Psalms vor dieser Frage und er beantwortet sie im Gegenüber zu Gott, seinem Schöpfer. Vielleicht ist es sogar umgekehrt: Die intensive Begegnung mit Gott – etwa im Heiligtum – wirft die Frage nach dem eigenen Sein und Erkennen auf. Er kann nur ahnen, wie es sich mit ihm verhält, und erfährt zugleich, dass nur Gott ihn wirklich kennt.

<sup>1</sup>Herr, du erforschest mich und kennest mich.

<sup>23</sup>Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;  
prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.

<sup>24</sup>Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,  
und leite mich auf ewigem Wege.

Das ist es doch – und wohl deshalb bin ich auch an diesen Versen hängen geblieben – das ist es doch, was wir alle selber so gerne tun: Erforschen, erkennen, prüfen, leiten. Doch dieser Psalm kehrt alles um. Ich, der Forscher, der Suchende und mit Glück auch der Erkennende, werde selbst zum Forschungsobjekt, zum Erkannten, zum Geprüften: „**Erforsche mich, Gott, ... prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.**“ (V 23) Und in diesem Erkennen und Erforschen sieht Gott in einem jeden von uns das, was wir als Wissenschaftler so gern sehen wollen: das Eigentliche, das Innerste, die Sache, wie sie sich wirklich verhält, das Ding an sich – kurz, das Herz des Ganzen. Das Herz, es steht für das, was wir eigentlich sind und meinen.

Welche Ziele und Hoffnungen, welche Nöte und Ängste treiben uns um – im privaten wie im beruflichen Leben? All dies sagt unser Herz viel besser als Gehirn und Verstand. Und doch: Schon diese Selbsterkenntnis „... **ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.**“ (V 6) Gott aber versteht die Sprache des Herzens – viel besser als wir selbst. Deshalb wendet sich der Beter an ihn, damit Gott ihm zu verstehen gebe, wie er selbst es meint.

Dieses Psalmgebet ist eine intime Ansprache an den, der jeden einzelnen von uns kennt und in seiner Einzigartigkeit bejaht. Tausende haben diese Worte gebetet und beten sie heute, und jedes Mal ist es das unverwechselbare Zwiegespräch eines einmaligen Geschöpfes mit seinem Schöpfer. Dem Gott, dessen Größe und Allgegenwart der Beter nicht begreift, vertraut er, der nicht einmal sich und sein eigenes Leben versteht, sich an. Gott allein kennt das Geheimnis unseres und allen Lebens. Das mag den Forscher in uns beunruhigen und ist doch zugleich unendlich befreiend.

Wenn Gott uns besser kennt als wir uns selbst, in jedem einzelnen von uns die Tiefen auslotet, dann weiß er auch für jeden von uns den rechten Weg. Denn das ist Gottes Ziel bei all seinem Erforschen, Erkennen und Prüfen, dass er uns leitet „auf ewigem Wege“. Es fällt auf, dass nicht der „gute Weg“ das Gegenüber zum „bösen Weg“ bildet, sondern der ewige, wörtlich der uralte Weg. Es ist der Weg des Lebens, der Weg, der das Leben bewahrt. Darin ist er dann auch der gute Weg, dass er zu einem Leben führt, das Bestand hat.

Manchmal kommen wir auf diesem Weg nur schwer voran, können nur bis zur nächsten Biegung sehen oder müssen manche Umleitung in Kauf nehmen. Da hilft es, sich wie der Psalmist Gott im Gebet anzuvertrauen. Gott sieht weiter als wir und er geht in Jesus Christus den Weg eines jeden einzelnen von uns mit.

Groß ist unser Erkennen und Verstehen, wenn wir in aller Unwissenheit und Vorläufigkeit unseres Strebens einstimmen können in die Worte des Psalmeters:

**„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke ...“** (V 14) Diese Wunder wahrzunehmen, lehrt wohl ein Kind am besten:<sup>1</sup>

Eine Lehrerin möchte ihrer Schulklasse den Erfindungsreichtum der modernen Gesellschaft vor Augen führen. Sie spricht mit den Schülern über all das vermehrte Wissen und Können der letzten Jahrzehnte. Schließlich fragt sie die Kinder: „Kann mir jemand von euch eine wichtige Erfindung nennen, die es vor hundert Jahren noch nicht gegeben hat?“ Da meldet sich ein Mädchen aus der ersten Reihe und sagt voller Stolz: „Ja, mich!“ – Denken wir daran, wenn wir das nächste Mal in den Spiegel schauen. Amen.

**6. Cantate Nr. 136: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz“**  
(BWV 136) von Johann Sebastian Bach, daraus den Chorus „Erforsche mich, Gott“

### **7. Gebet**

Gott,  
noch ehe wir erkennen, sind wir von Dir erkannt,  
noch ehe wir das Leben prüfen, hast Du uns in Gnade angenommen.  
Dir vertrauen wir uns an und sagen Dir unseren Dank.

Wir bitten Dich für alle,  
die vor schweren Entscheidungen stehen  
und die Last der Verantwortung spüren.  
Schenke ihnen einen klaren Verstand und ein weises Herz,  
leite sie auf rechtem Wege.

Wir bitten Dich für alle,  
die an sich und der Welt verzweifeln.  
Lass sie erfahren, dass Du da bist und  
stelle ihnen Menschen an die Seite, die mit ihnen gehen.  
Uns öffne die Augen,  
damit wir sehen, wo wir gebraucht werden.  
Amen.

### **8. Vaterunser**

**9. Lied: EG 533** Du kannst nicht tiefer fallen

### **10. Segen**

Es segne uns und behüte uns Gott,  
der Allmächtige und Barmherzige,  
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.  
Amen.

---

<sup>1</sup> Nach Reinhard Ellsel, vgl. <http://www.predigtpreis.de/predigtpreis2001/predigten2001/ellsel.html>.